

NAUTILUS

Künstlerische Erforschungen

Ausstellung vom 16. Mai – 5. Juli 2009



NAUTILUS – Künstlerische Erforschungen

Die Nautilus, die vor 139 Jahren das erste Mal auf Tauchstation ging, war ein Wunderwerk der Technik; mit Transformatoren, leistungsfähigen Elektromotoren und einem Kapitän, der die Tiefen der Meere für das menschliche Überleben nutzbar macht.

Schöpfer dieses Unterseeboots war kein Wissenschaftler oder Techniker sondern der Schriftsteller Jules Verne. In seinen Romanen nahm er wie 300 Jahre zuvor Leonardo da Vinci viele wissenschaftliche Erfindungen

vorweg: die Vorstellungskraft und die Eingebung des Schriftstellers dienten als Impulsgeber für die Forschung. Oder war Jules Verne nur das Sprachrohr für Forscher aus seinem Freundeskreis, das die Ideen, die jene ihm gaben, in Unterhaltung verwandelte?

Das mysteriöse U-Boot Nautilus leiht dem Forschungsprojekt der Städtischen Galerie Nordhorn seinen Namen. NAUTILUS untersucht, wie die Vorstellungskraft des Künstlers mit der Wissenschaft korrespondiert.

Fehlt dem Künstler die Zielgerichtetheit, die wissenschaftliche Forschung ausmacht, oder ist diese Zielvorgabe selbst in den Wissenschaften eher hinderlich? Kann der Wissenschaftler vom offenen Prozess des Künstlers lernen, der sich die wissenschaftlichen Methoden unter anderen Vorzeichen aneignet? Wer entscheidet eigentlich darüber, welches Wissen und welche Methoden in den Erkenntnisschatz der Menschheit Eingang finden? Dies waren die Ausgangsfragen, die zu der vorliegenden



Versammlung forschender Künstler geführt haben.

Dabei werden vielfältige (Wechsel-)Wirkungen zwischen Kunst und Wissenschaft an unterschiedlichen Positionen deutlich. Künstler bedienen sich wissenschaftlicher Methoden und Werkzeuge, um mit ihrem eigenen Blick die Wirklichkeit zu erforschen. Auch die Frage, welcher Ort für die Seriosität von „Wissenschaft“ steht, wird erörtert. Und die akribische, wissenschaftliche Methode, angewandt auf scheinbar unwichtige

Phänomene, hinterfragt auch die Zweckmäßigkeit eben dieser Methode. Zielloses künstlerisches Forschen kann ebenso sinnfrei wie sinnvolle Ergebnisse bringen, für die sich dann wiederum die „seriöse“ Wissenschaft interessiert. Aber selbst das scheinbar Sinnfreie kann sinnstiftend werden, wenn es zum Erkenntnisprozess beiträgt, denn Eingebung und Erkenntnis hängen ganz unmittelbar zusammen.

In diesem Sinne lädt NAUTILUS ein, das Meer der künstleri-

schen Forschungen zu durchfahren. Forschungsauftrag ist hier nicht, danach zu fragen, was die Wissenschaft der Kunst oder die Kunst der Wissenschaft geben kann, sondern staunend zu erleben, auf welcher vielfältigen Weise Wirklichkeit wahrgenommen werden kann, und welche individuellen Realitäten daraus entstehen.

Elisabeth Wollek

Eine Forschungsreise durch die Ausstellung

Möglichkeiten eines besseren Lebens trotz Überbevölkerung sahen Forscher und Utopisten

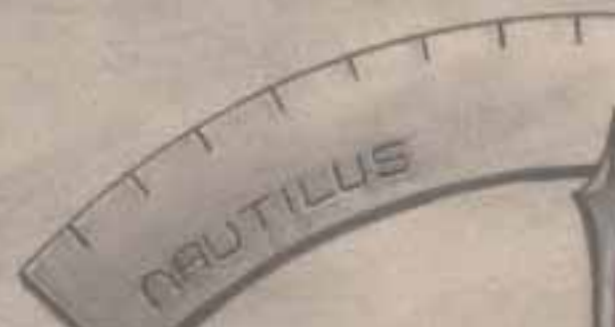


in den 1970er Jahren in einer Ausweitung des Lebensraums für Menschen unter Wasser. Während der Aufenthalt im All zu unterschiedlichen Forschungszwecken über einen längeren Zeitraum möglich ist, dienen riesige U-Boot-Flotten heute lediglich militärischen Zwecken.

In seinen beeindruckenden Unterwasserfilmen greift **Jun Nguen-Hatsushiba** die bewegte Geschichte Südostasiens auf und erforscht darin den Daseinskampf seiner Bevölke-

rung. Der Film „Memorial Project Nha Trang, Vietnam: Towards the Complex - For the Courageous, the Curious, and the Cowards“ (2001) erinnert an das elende Schicksal der Boat-people und ihre Flucht in ein besseres Leben: Mühsam bewegen Rikscha-Fahrer ihr Fahrzeug mit größtmöglicher Geschwindigkeit voran - jedoch nicht im Straßenlärm der Stadt, sondern unter Wasser.

Die Sehnsucht des Forschers nach neuen Entdeckungen thematisieren die Arbeiten von

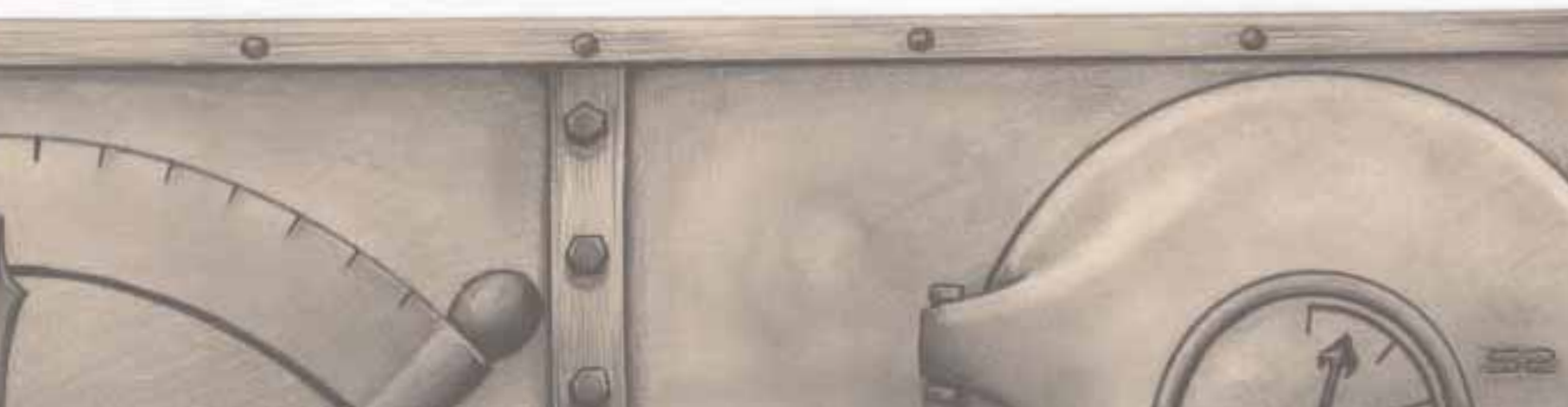




Sven Johne: "24 Abandoned and Hidden Spaces beneath the City of New York" (2008) zeigt 24 geheimnisvolle Fotografien von verlassenen und versteckten U-Bahnstationen, die aus dem Archiv eines Freizeit-Höhlenforschers stammen. Das Scheitern dieser Entdeckungs-

reise ist offenkundig: Kaum ein Ort der Welt wurde so hinreichend dokumentiert, ausgebaut und von vielen Tausend Menschen genutzt, wie die U-Bahnhöfe New Yorks, bevor einige von ihnen außer Betrieb genommen wurden. Ortlosigkeit von Menschen in einer globalisierten Welt thematisiert die zehnteilige Arbeit „Seafaring discoveries of our time“ (2008): Auf zehn Karten sind Entdeckungen der Seefahrer von heute sorgfältig genau verzeichnet. Land ist darauf nicht zu sehen.

In der achtzehnminütigen Reportage der **Copenhagen Free University** „Hamburg Town“ (2005) erkundet die damals fünfjährige Solvej mit





der Kamera verschiedene Spielplätze in Hamburg. Die Stadt und die Erwachsenen, mit denen sie unterwegs ist, werden in der Reportage durch die Augen des Kindes gesehen. „Hamburg Town“ war Teil einer TV-Serie, in der die Copenhagen Free University erforschte, wie Wissen durch Experiment und Spiel erworben wird. Die Copenhagen Free University wurde 2001 in der Wohnung des Künstlerpaares Henriette Heise und Jakob Jakobsen eröffnet und 2007 geschlossen. Sie war



ausdrücklich als Universität definiert - als ein Ort also, an dem, so Heise und Jakobsen, „Wissen Autorität verliehen wird“. Ihre Prämisse lautete: „Wir arbeiten mit Formen des

Wissens, die vergänglich, fließend, schizophren, kompromisslos subjektiv, unökonomisch, antikapitalistisch, in der Küche oder im Schlaf produziert sind ...“





06 | 07



Anlass der Arbeiten von **Asli Sungu** sind ganz normale Alltagssituationen, aus denen sie Untersuchungen über stereotype Handlungen und unsere Erwartungen ableitet: Der Film „Steckengeblieben“ (2003) zeigt eine Frau vor ihrem Kleiderschrank, die damit beschäftigt

ist, ihr Hemd, dessen Knopfleiste auf dem Rücken verläuft, zuzuknöpfen. Trotz ihrer erfolglos scheinenden Bemühungen fährt sie unbeirrt fort. Für die vierundzwanzigteilige Arbeit "Spuren" (2009) hat Asli Sungu Papierblätter zum Ausprobieren

von Schreibwerkzeug eingescannt und hinter Plexiglas kaschiert.

Thomas Ganzenmüller setzt sich systematisch mit zufällig erscheinenden Zusammenhängen auseinander. Mit „2C





„SHOES“ (2009) untersucht er, in welchen Mengenverhältnissen linke und rechte Schuhe an verschiedenen Küsten angeschwemmt werden. Die Ergebnisse seiner Forschungen inszeniert er mit wissenschaftlicher Nüchternheit anhand von Tabellen, Diagrammen, Fotografien und Objekten. Überraschenderweise zeigen die Auswertungen von „2C SHOES“ Analogien zu seinem persönlichen Horoskop.

In ihren Aktionen erforscht **Sofia Hultén** die Vergangenheit und Zukunft von gewöhnlichen Gegenständen. In „Back to Back“ (2009) dokumentiert sie die Restaurierung einer alten Tür: Auf einer Seite des Türblatts stellt





08 | 09

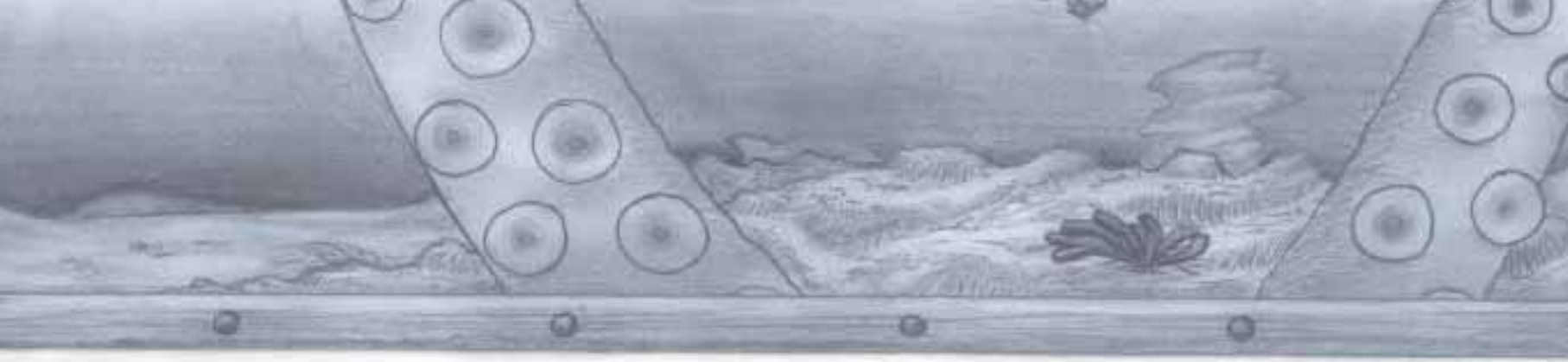
sie den Neuzustand wieder her. Auf der anderen Seite ahmt sie die vorgefundenen Nutzungsspuren nach, die sie über die alte Schicht aufträgt. Auf zwei Videomonitoren lässt sich der

Prozess dieser doppelten Fiktionalisierung verfolgen.

Mit der Fotokamera dokumentiert die schwedische Künstlerin **Maria Hedlund** Spuren von

Menschen, ohne sie jedoch selbst abzubilden. Oftmals wählt sie dazu simple Alltagsgegenstände aus, die sie in einer starken physischen Präsenz zeigt. Ihre neue Arbeit „A State





of Mind“ (2009) thematisiert die Frage, wo das Gedächtnis im Gehirn lokalisiert ist. Dazu fotografierte sie eine seltsame Wohnung, die zu einigen Vermutungen über die Bewohnerin Anlass gibt.

Dass künstlerische Mittel geeignet sind, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu generieren, belegt **Martin Schöne** mit seinen angewandten Forschungen in den Grenzbereichen zwischen Naturwissenschaft und





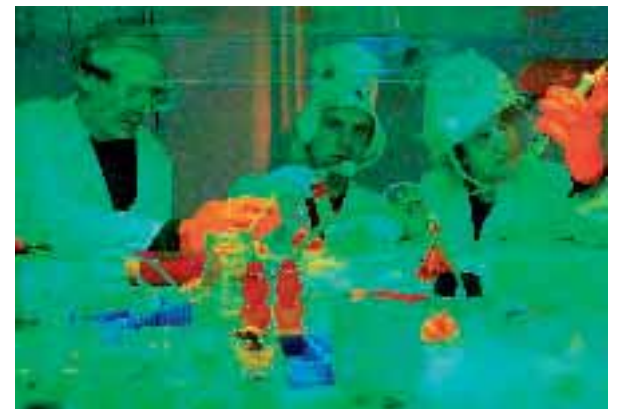
Kunst. Mit Hilfe selbst entwickelter Instrumente analysiert und visualisiert er neurobiologische Muster. Seine These lautet: „Die Kommunikation von Körper und Geist basiert auf Form in Bewegung.“

Die Gruppe **HÜX'L XL** besteht aus den Künstlern Bernhard Hümmer, Katrin Leitner und Walter Peter. In poetischen

Laboren und absurden Performances geht es HÜX'L XL weniger um wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, als vielmehr um eine Reflexion unseres Bildes von Wissenschaft. In der Städti-

schen Galerie Nordhorn richten sie ein Tiefseelabor mit selbst gebauten pseudowissenschaftlichen Instrumenten ein, in dem sie sich selbst als Forscherteam inszenieren.

Veronika Olbrich



Impressum

Dieses Themenheft erscheint als Teil der Zeitschrift „schön“ Nr. 16 zur Ausstellung „NAUTILUS“ in der Städtischen Galerie Nordhorn.

Ausstellungsdauer: 16. Mai 2009 – 5. Juli 2009

Öffnungszeiten: Di. – Fr. 14 – 17 Uhr, Sa. 14 – 18 Uhr, So. 11 – 18 Uhr, Eintritt frei

Redaktion: Veronika Olbrich und Elisabeth Wollek

Illustrationszeichnungen: Simon Richter

Abbildungen: Die Künstler

Die Ausstellung wurde großzügig gefördert vom Land Niedersachsen und der Stiftung Niedersachsen.

© Städtische Galerie Nordhorn und die Künstler

